



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Kautzsch, Rudolf: Die kunsthistorische Gesellschaft für photographische  
Publikationen

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Die kunsthistorische Gesellschaft für photographische Publikationen



er heute den Werken der bildenden Kunst regern Anteil zuwendet, der weiß auch, welchen Dank er der Photographie schuldet. Selbst der Glückliche, der „über Berg“ Paläste, Kirchen und Sammlungen durchwandert hat, erfreut sich oft noch an den braunen Erinnerungsblättern, wenn nun wieder Nebel und Ruß über ihm walten. Wie viel mehr begehren alle die, die ihr Verlangen nach der Schönheit nicht durch weite Reisen befriedigen können, wenigstens im Bilde zu besitzen, was sie leibhaftig selten oder nie schauen dürfen. Und wem es nun gar ein bestimmter Meister, ein bestimmter Stil besonders angethan hat, der strebt erst recht darnach, beisammen zu haben, was hier und dort zerstreut liegt, um zu ordnen und zu vergleichen und so ein Urtheil zu gewinnen, das auf dem ganzen Werk eines Künstlers oder einer Zeit beruht.

Es ist denn auch viel geschehen, unsre immer wachsende Begehrlichkeit zu befriedigen. Die Werke der deutschen Architektur und Plastik werden allmählich durch die mustergiltigen Meßbilddaufnahmen vielen zugänglich gemacht. Braun und Gansstängel — so mancher andern nicht zu gedenken — haben die Schätze unsrer Galerien gehoben. Und unsre Reichsdruckerei fährt fort, Kupferstich und Holzschnitt der alten Meister täuschend nachzubilden. Die Kunst jenseits der Alpen haben jetzt namentlich die großen italienischen Verlagsanstalten weiten Kreisen erschlossen, und für die Niederlande, England, Spanien und Frankreich liegen ebenfalls manche wertvolle Veröffentlichungen vor. Endlich verbreiten Zeitschriften und Bilderwerke die einmal gewonnenen Aufnahmen überall hin.

Aber alle diese Unternehmungen einzelner Verlagsanstalten müssen notwendig dem Geschäftsinteresse dienen. Selbst eine nach höhern Gesichtspunkten geleitete Anstalt, die zu beträchtlichen Opfern bereit wäre, könnte schwerlich daran denken, vereinzelte, an entlegnen Orten weit zerstreute Denkmäler aufnehmen zu lassen: der Absatz würde die Kosten nicht decken. So bleibt denn manches köstliche Kunstwerk, hier in einer deutschen Dorfkirche, dort in einem

hoch gelegnen italienischen Bergnest, nur wenigen bekannt, bis es vielleicht rettungslos dem Feuer oder dem Erdbeben verfällt.

Aber wir brauchen noch nicht einmal an solche wohl nie ganz besiegbare Schwierigkeiten zu denken; es giebt noch mißlichere Übelstände, die sich einer umfassenden Aufnahme und Verbreitung auch nur der bedeutendsten Kunstdenkmäler in den Weg stellen. So stehen z. B. die Verlagsanstalten auch unter dem Druck der öffentlichen Meinung. Was die Handbücher für bedeutend erklären, das wird photographirt, mag auch nicht weit von dem gerühmten Stück ein viel wertvolleres liegen, das nur eben die Aufmerksamkeit noch nicht auf sich gezogen hat. Endlich begegnen wir Unterlassungssünden in der Veröffentlichung von Werken ersten Ranges, die schlechtthin unbegreiflich bleiben, wenn wir nicht allerlei enge, örtlich bedingte Umstände und Rücksichten in Betracht ziehen. Jeder, der sich auf dem Gebiete der Kunst selbst die Pfade sucht, wird solche Fälle zu berichten wissen. So giebt es in einem deutschen Dome Maleereien, deren überquellender Reichtum an Erfindung und Anmut auch den verwöhntesten Freund der italienischen Kunst in Entzücken versetzen würde, wenn sie ihm nur bekannt würden, und das berühmte Fresko Masaccios ist den meisten nur in einer erbärmlichen Photographie zugänglich gewesen, bis — doch davon soll eben noch weiter die Rede sein.

Nun liegt es auf der Hand, daß nicht nur der Kunstgelehrte, sondern überhaupt jeder, dem es darum zu thun ist, sich wirklich richtige Vorstellungen von einer Kunst, einem Stil, einem Meister zu bilden, darnach trachten muß, loszukommen von überlieferten Anschauungen, die auf einem zufällig begrenzten Denkmälerkreis beruhen. Wir wissen ja nur zu gut, wie die schiefen, oft ganz verkehrten Urtheile, die aus einem Handbuch ins andre übergehen, oft nur darin wurzeln, daß wichtige Glieder der Entwicklungsreihe unbekannt geblieben sind. Man sage nicht, es sei ein ausschließlich wissenschaftliches Interesse, das da eine Änderung verlange. Jeder, der an einem bestimmten Meister Anteil nimmt, wird sehr bald fragen, was hat der Mann überhaupt gekonnt? Er wird jedes Werk des Meisters kennen zu lernen begehren, jedes wird ihm neue Freude und neuen Genuß bereiten, erst aus dem Ganzen erwächst dann der Maßstab und das Verständnis für das Einzelne. Vor allem aber streben wir doch nach einer richtigen Anschauung des Gesamtverlaufs: kein wichtiges Glied soll uns da fehlen.

Also uns allen ist daran gelegen, daß die Thätigkeit der großen Verlagsanstalten auf dem Gebiete der Photographie mannichfach ergänzt werde. Die Wünsche der Einzelnen, die tiefer dringen, die in entlegner Gegend oder wo es sei, ein seltnes, durch irgend ein Mißgeschick der Gesamtheit vorenthaltnes Werk aufspüren, müssen Berücksichtigung finden. Wollten wir da jedesmal warten, bis uns ein opferwilliger Unternehmer zu Hilfe käme, wir müßten oft lange und noch öfter vielleicht vergeblich warten. Aber es giebt noch einen andern

Weg, und den hat schon eine beträchtliche Zahl von Kunstfreunden und Instituten eingeschlagen.

Im Oktober 1893 ist auf dem kunsthistorischen Kongreß in Nürnberg die Begründung einer „Kunsthistorischen Gesellschaft für photographische Publikationen“ beschlossen und alsbald auch ins Werk gesetzt worden. Diese Gesellschaft bezweckt, überall da ergänzend einzutreten, wo von andern Unternehmern zunächst nichts zu erwarten ist. Sie geht von der Voraussetzung aus, daß der feste Wille einer großen Vereinigung Vorurteile und Umständlichkeiten aller Art leichter überwindet als der bescheidne Wunsch eines Einzelnen. Sie kann auch kostspielige Aufnahmen wagen, weil die gemeinsame Nachfrage vieler den nötigen Absatz sichert. Überdies arbeitet eine Gesellschaft mit beträchtlichem Vorteil, da sie durch günstige Zufälle (gelegentliche Reisen eines Mitglieds oder eines Fachphotographen) die Unkosten schwierigerer Aufnahmen mit bestreiten kann. Endlich wird auf diese Weise — und das sei noch besonders hervorgehoben — der glückliche Fund einzelner rasch und muster-giltig allen mitgeteilt.

Über die Organisation der Gesellschaft ist folgendes zu berichten. Die Leitung ist einem Ausschuß anvertraut, der „zur Wahrung aller berechtigten Interessen immer aus einem Professor der Kunstgeschichte an Universitäten, einem Lehrer an technischen Hochschulen oder Kunstakademien und einem Museumsbeamten bestehen soll. Weitere Mitglieder, sowie technischer und finanzieller Beirat, können von dieser Dreizahl kooptirt werden.“ Die Namen Bayersdorfer, v. Lütow und Schmarsow bürgen dafür, daß die Gesellschaft von ihrer Leitung das Beste erwarten darf.

Beabsichtigt ist zunächst eine doppelte Reihe von Veröffentlichungen; erstens „Jahrespublikationen, die gegen den festen Jahresbeitrag allen Mitgliedern zugesandt werden, zweitens außerordentliche Publikationen, die gegen einen ermäßigten Preis von den Mitgliedern erworben werden können. Die Jahrespublikationen bringen in erster Linie Denkmäler von anerkanntem Wert und allgemeiner Bedeutung; die außerordentlichen Publikationen wollen vorwiegend der Einzelforschung dienen.“ Das kunsthistorische Institut der Universität Leipzig führt eine Desideratenliste für den Verwaltungsausschuß der Gesellschaft und nimmt Winke und Wünsche an, die bei der Thätigkeit des Ausschusses Berücksichtigung beanspruchen. Auch erteilt dieses Institut über alle Fragen, die die Gesellschaft betreffen, bereitwillig Auskunft.

Es bleibt noch ein Bedenken zu zerstreuen, das etwa gegen die Gesellschaft erhoben werden könnte. Da das Unternehmen von Kunstgelehrten ausgeht, auch von solchen geleitet wird, so liegt der Gedanke nahe, es möchten vorwiegend einseitige Fachinteressen bei der Thätigkeit der Gesellschaft ihre Rechnung finden, die Publikationen seien nur dazu da, die großen Photographien-sammlungen der Kunstinstitute zu ergänzen u. dergl. Das ist eine überflüssige

Beforgnis. Es ist noch so unendlich viel zu thun, um die Werke berühmter Meister vollständig zu veröffentlichen, daß an die Sterne dritter oder vierter Größe noch lange nicht gedacht werden kann. Aber auch die Scheidung der Publikationen in ordentliche und außerordentliche schließt schon das Überwiegen der nur historisch merkwürdigen Blätter in den Jahrespublikationen aus. Endlich hat jedes Mitglied das Recht, seine Wünsche geltend zu machen.

Wenn so die Gesellschaft schon nach ihren Absichten unser reges Interesse fordert, so wird die erste Jahrespublikation, die in diesen Tagen ausgegeben wird, auch den Bedenklichsten von der Bedeutung des Unternehmens überzeugen. Da finden wir Meister wie Dürer (mit vier Bildern!) und Holbein, v. Eyck, Bouts, Scorel, Masaccio und Giorgione vertreten. Auch die erste außerordentliche Publikation dürfte zahlreiche Freunde finden: sie bringt eine stattliche Reihe von Ausnahmen nordischer Backsteinbauten. Wir glauben, diese Bilder werden besser als viele Worte geeignet sein, für die Gesellschaft zu werben.

Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft ist zwar schon recht stattlich. Aber es drängt sich doch der Wunsch auf, daß es ihr gelingen möchte, alle zu sammeln, die der Kunst ein mehr als flüchtiges Interesse entgegenbringen. Nicht nur Anregung und Genuß überallhin zu verbreiten, ist das Unternehmen begonnen worden, es soll auch ein Band abgeben, die Lehrer der Kunstgeschichte an wissenschaftlichen Anstalten wie die Leiter und Beamten der Kunstsammlungen, ja schließlich alle zusammenzuhalten, die den Wert einer Vertiefung in die Werke der bildenden Kunst für unsre gesamte geistige Kultur zu würdigen wissen. Bis jetzt ist kaum unter den erstern eine Verständigung über Ziele und Wege der Arbeit erreicht, geschweige daß weitere Kreise an dieser Arbeit verständnisvollen Anteil nähmen. Und doch wäre ein Zusammengehen aller recht notwendig. Denn es liegt noch ein langer Weg vor uns, bis der neuern Kunst die Stelle im geistigen Leben unsers Volkes erobert sein wird, die ihr gebührt. Noch immer steht die Kunstgeschichte hinter ihren ältern Schwestern Archäologie und Geschichte weit zurück. Lange haben diese ausschließlich den Staat und die öffentliche Meinung für sich gehabt, sodaß Sammlungen und Institute, wissenschaftliche Arbeit und große Veröffentlichungen nur für sie ins Leben gerufen und gefördert wurden. Heute wissen wir, daß die neuere Kunst nicht länger mehr aus dem Kreise der erziehenden und bildenden Mächte ausgeschlossen werden darf. Wenn nun auch in den letzten Jahrzehnten allerlei geschehen ist, das Stiefkind unsrer Bildung zur Geltung zu bringen, viel, sehr viel bleibt noch zu thun übrig. Darum wäre es mit der größten Freude zu begrüßen, wenn die „Kunsthistorische Gesellschaft für photographische Publikationen“ allmählich ein Vereinigungspunkt würde für alle Freunde und Forscher des Kunstgebiets, ihnen selbst Mut und Selbstvertrauen zu stärken,

den Draußenstehenden Achtung und Anteil abzunütigen und uns allen schließlich zu bringen, was uns not thut: ein tiefer begründetes Verhältnis — nicht zur Kunstgeschichte, aber zur Kunst!

Leipzig

Rudolf Kautsch



## Der erste Beste

Erzählung von Otto Verbeck

(Fortsetzung)



bends gab es einige Verwunderung auf dem Wirtschaftshofe Knechte und Mägde steckten die Köpfe zusammen. „Uns Frau“ war mit dem Herrn herübergekommen und ins Kuhhaus gegangen. Was hatte das wohl zu bedeuten? Das mußte man sich doch ansehen. Drinnen war große Versammlung um die Bleß, das „tütsche Bieft.“ Die stand und zerrte das Gras aus der Raufe und schlug mit dem Schwanz nach den Fliegen und warf den Kopf, daß die Kette klang, so unbekümmert, als wenn sie kein Wässerchen getrübt hätte. Sie war noch nicht „dran“; ihre Reihe war die letzte unten an der Wand. Breite Sonnenstreifen flimmerten an den geöffneten Thüren auf den Steinfliesen. Schwalben schossen aus und ein und tauchten blitzschnell aus der Helligkeit in die tiefe Dämmerung des langen, breiten Raumes.

Margarete war anfangs nahe am Eingange stehen geblieben; es war ihr doch wieder sehr hänglich in der dumpfen Luft. Sie sah nach Fritz, der, ohne sich weiter um sie zu kümmern, den Steig entlang gegangen war, bis zur Bleß. Langsam blickte sie dann über die Reihen der Kühe hin, über die weißen, braunen und gefleckten Rücken, horchte auf die unbestimmten Töne, das Schnaufen der in den Krippen wühlenden Mäuler, das dumpfe Stampfen der Hufe auf der Streu, das Klappern der Holzschuhe, in denen die Mägde mit Melkkübel und Schemel von Platz zu Platz schlurrten, das matte Zischen, mit dem beim Melken der dünne weiße Strahl in den Eimer schoß.

Gerade neben ihr wandte jetzt ein schönes, dunkles Tier langsam den Kopf, sah sie ein Weilschen aus den großen, stumpfsinnig melancholischen Augen an und drehte das nasse Maul zur Krippe zurück. Sie meint, was ich wohl hier will, dachte Margarete bekommen. Es braucht mich freilich niemand hier. Da drüben geht Mamselling. Sie sieht mich nicht. Sie hat auch zu thun. Wie lange werd ich hier noch stehen? Ich trau mich nicht vom Fleck.

Etwas kaltes, feuchtes rührte ihre Hand an. Sie zuckte zusammen und sah sich um. Es war Karo, Fritzens Jagdhund, der sie mit der Schnauze berührt hatte. Du wunderst dich wohl auch? fragte sie leise, indem sie sich zu ihm neigte und seinen schönen Kopf streichelte. Er sah ihr aufmerksam ins Gesicht.